

Der liebe Augustin

Gegen Ende des 17. Jhdts. wohnte in einer Dachkammer auf der Landstraße der Volkssänger und Dudelsackpfeifer Max Augustin. Er spielte und sang seine lustigen Bänkellieder, die er selbst gedichtet und vertont hatte, jeden Abend in einem anderen Wirtshaus. Ob er im „Roten Hahn“ auf der Landstraße, im „Gulden Kapaunen“ auf der Wieden, im „Gulden Lambel“ in der Leopoldstadt oder anderswo spielte, sang und seine Späße machte, überall zollten ihm die Gäste reichen Beifall.

Schon wenn er in seinem geflickten Rock, den bis zu den Knien reichenden Pluderhosen, mit seinem spitzen Hut auf dem Kopf und dem Dudelsack auf dem Rücken eine Schenke betrat wurde er mit lautem Hallo begrüßt. Auch die Wirte empfingen ihn stets mit einem vergnügten Schmunzeln, denn bei seinen Späßen und Liedern stieg der Absatz an Bier, Würsten und Wecken gewaltig an.

Im Jahr 1679 kam die entsetzliche Pest von Ungarn aus nach Wien. In nur wenigen Monaten gab es so viele Tote, dass der Wiener Augustinerpater Abraham a Sancta Clara die Stadt ein Klagehaus und einen Gottesacker nannte. Die Universitäten und Schulen wurden geschlossen, jede Menschenansammlung verboten, und die Gottesdienste nicht mehr in den Kirchen, sondern unter freiem Himmel abgehalten. Im August verließ der Kaiser mit seiner Familie und dem Hofstaat die Burg, um zunächst auf dem Kahlenberg und später in der Burg zu Prag Schutz vor dem Schwarzen Tod zu suchen.

Die Ärzte in den Spitälern hatten alle Hände voll zu tun. Um sich vor dem Einatmen der verpesteten Luft zu schützen, wenn sie durch die Krankensäle gingen, banden sie sich Räuchermasken vors Gesicht.

Schließlich waren die Wiener Friedhöfe überfüllt, und die Siechenknechte mussten die Verstorbenen auf offenen Karren vor die Stadtmauern fahren und auf freiem Felde verscharren.

Da jede Lustbarkeit verboten war, blieben auch die Gasthäuser leer, und Augustin hatte keine Zuhörer mehr.

Das machte ihn mürrisch und missmutig und er ergab sich immer mehr dem Trunk. Am häufigsten war er im „Roten Dachl“¹ auf dem Fleischmarkt anzutreffen, denn der Wirt gab ihm uneingeschränkten Kredit. Er hoffte auf bessere Zeiten, in denen Augustin ihm dann alle Schulden auf Heller und Pfennig zurückzahlen würde.

An einem Abend im September kam Augustin ganz verstört ins „Rote Dachl“. In der Schank saßen nur zwei Leute: Der Wirt und ein Gast. Als sie den sonst so lustigen Gesellen blass und aufgeregt sahen, fragten sie ihn: „Was ist denn geschehen, dass du so verstört bist?“ Augustin erwiderte: „Ich war eben beim Rotenturmtor. Dort beobachtete ich, wie ein Bettler einen besseren Herrn um ein Almosen bat. Der Mann gab ihm auch eines, brach aber im selben Augenblick tot zusammen. Eine Minute später ereilte den Bettler das gleiche Los.“

„Es ist furchtbar, wie die Pest in Wien wütet“, sagte darauf der Wirt, „keiner weiß, ob er den Tag überlebt.“

Den Gast packte nun die Angst, dass auch der Bankelsänger schon die schreckliche Krankheit in sich tragen und ihn anstecken könnte. So bezahlte er rasch seine Zeche und verließ fluchtartig die Gaststube.

Augustin leerte ein Glas nach dem anderen. Erst als sich der Wirt spät in der Nacht weigerte, ihm noch einmal einzuschenken und ihm zuredete, endlich nach Hause zu gehen, erhob er sich und torkelte auf unsicheren Beinen zur Türe hinaus. In seinem trunkenen Zustand fand er sich aber in den spärlich beleuchteten Gässchen nicht mehr zurecht, und anstatt die Richtung zur Landstraße einzuschlagen, torkelte er über den Graben und Kohlmarkt zum Burgtor, wo er stolperte und am Rande der Straße niederfiel. Er blieb liegen und schlief sofort ein. Als etwas später die Siechenknechte einen Pestkarren mit Leichen vorbeizogen, sahen sie den Mann regungslos auf dem Boden liegen, und da sie ihn für tot hielten, luden sie ihn auf den Karren und warfen ihn mitsamt allen anderen in die Pestgrube vor den Stadtmauern². Dann kehrten sie in die Stadt zurück, um weitere Opfer des Schwarzen Todes heranzukarren.

Am nächsten Morgen erwachte Augustin aus seinem tiefen Schlaf. Er rieb sich die Augen, gähnte laut und blickte sich um. Als er erkannte, in welcher Gesellschaft er sich befand, sprang er entsetzt auf, um zu fliehen.

Da es ihm jedoch nicht gelang, aus der tiefen, steilwandigen Grube zu entkommen, schrie er so laut er nur konnte um Hilfe. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Siechenknechte wieder mit einem vollen Karren angefahren kamen. Als sie die Rufe hörten, liefen sie sogleich zur Grube, blickten hinunter und begannen laut zu lachen. „Das ist ja der Augustin! Hast du vielleicht den Toten zum Tanz aufgespielt?“ riefen sie ihm zu.

Augustin erwiderte: „Lasst solche Scherze! Zieht mich lieber da hinaus!“ Die Siechenknechte lachten zwar noch immer, holten aber doch einen langen Strick von ihrem Karren und zogen Augustin herauf.

Für Augustin hatte die Nacht inmitten der Pestleichen keine bösen Folgen, und alsbald nahm die schreckliche Seuche ein Ende. Die überlebenden Wiener konnte wieder frohen Mutes sein und auch für Augustin brachen wieder bessere Zeiten an. In seinem 62. Lebensjahr ereilte den Bankelsänger in seiner Dachkammer auf der Landstraße schließlich der Tod. Sein letzter Weg endete auf dem Gottesacker der Rochuskirche. 1908 setzten die Wiener ihrem lieben Augustin ein schönes Denkmal.

¹ heute: Griechenbeisl

² bei der Kirche St. Ulrich, 7. Bezirk

FRANZ KARL GINZKEY Ballade vom lieben Augustin

War einst ein Spielmann im lustigen Wien,
Augustin hieß er, und wo er erschien
Lachten die Leute and freuten sich sehr.
War doch kein anderer so lustig wie er.

Saß er im Wirtshaus beim funkelnden Wein,
Trank er so lang, bis kein Heller mehr sein.
Siehe, dann sang er mit fröhlichem Sinn:
O du lieber Augustin, alles ist hin!

Kommt doch für jeden die Zeit auf der Welt,
Daß ihm sein Glück auf ein Häuflein zerfällt.
Wohl ihm, vermag er mit Trostes Gewinn
Fröhlich zu singen dann: alles ist hin!

Einst schlich Frau Pest sich nach Wien in die Stadt,
Tausende fraß sie und fraß sich nicht satt.
Bald gab's kein Haus, wo der Tod nicht erschien.
Schrecken erstarrt lag das lachende Wien.

Einer nur war, der den Mut nicht verlor.
Dudelsackpfeifend und keck wie zuvor
Blieb nur Freund Augustin, immer bereit,
Lustig zu sein in der schrecklichen Zeit.

Einmal geschah's, und es war in der Nacht,
Augustin gab auf dem Heimweg nicht acht,
War ganz beseligt von Mondschein und Wein,
Fiel in ein Pestloch--mitten hinein.

Tote auf Tote dort lagen zu Hauf,
Augustin purzelte mitten darauf.
Aber er sagte: "Was schert mich die Pest?"
Schlief dann so fest, wie die Ratten im Nest.

Tote auf Tote noch warf man zu Hauf,
Plumps auf den schlafenden Spielmann hinauf.
Aber als Augustin morgens erwacht,
Sprach er: "Ich schlief eine köstliche Nacht!"

Als man dann nahte mit Grabesgesang,
Scholl aus der Grube ein Dudelsackklang.
"Jesus, Maria, wer ist denn da drinn?"
"Augustin", schrie er, "und alles ist hin!"

Solcherlei Fröhlichkeit wirkte mit Macht,
Daß selbst zwei Tote noch lachend erwacht.
Lachend ergriff man ein rettendes Seil,
Zog aus dem Pestloch sie munter und heil

Als nun Frau Pest von der Sache erfuhr,
Sprach sie zum Tod: "Das ist Wiener 'Hamar'!"
Solcher 'Hamar' ist mir gräßlich verhaßt,
komm, laß uns anderswo weilen zu Gast!"

Fluchend verließ sie die lachende Stadt,
Hungrige Pest wird von Lachen nicht satt.
Funkelnder Wein und der rechte Humor
Treibt selbst die Pest und den Tod aus dem Tor.